

Rolf Arnold

Wie man ein Kind erzieht, ohne es zu tyrannisieren

29 Regeln für
eine kluge Erziehung

Zweite Auflage, 2014

Umschlaggestaltung: Uwe Göbel
Satz: Verlagsservice Hegele, Heiligkreuzsteinach
Printed in the Czech Republic
Druck und Bindung: FINIDR, s. r. o.

Zweite Auflage, 2014
ISBN 978-3-89670-777-2
© 2011, 2014 Carl-Auer-Systeme Verlag
und Verlagsbuchhandlung GmbH, Heidelberg
Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren
und zum Verlag finden Sie unter: www.carl-auer.de.

Wenn Sie Interesse an unseren monatlichen Nachrichten
aus der Vangerowstraße haben, können Sie unter
<http://www.carl-auer.de/newsletter> den Newsletter abonnieren.

Carl-Auer Verlag GmbH
Vangerowstraße 14
69115 Heidelberg
Tel. 0 62 21-64 38 0
Fax 0 62 21-64 38 22
info@carl-auer.de

Regel 2: Wenn du mit Gewalt konfrontiert bist, dann unterbinde sie – durch bestimmtes Auftreten und ohne Angst!

Immer wieder klagen insbesondere Lehrkräfte über die Gewalt und Aggressivität von Kindern und Jugendlichen. Rempelen auf dem Pausenhof sind noch die harmloseren Ausdrucksformen dieser Gewaltbereitschaft, und auch die Zerstörungen in Toiletten oder Klassenzimmern kosten zwar Geld, sind aber reparierbar. Es gibt aber auch Bandenwesen, Erpressungen und Nötigungen von Schülern untereinander, die grausame Dimensionen annehmen und dazu führen können, dass Kinder und Jugendliche in ihren Entwicklungsmöglichkeiten beeinträchtigt oder gar schwer traumatisiert werden.

Lehrerinnen und Lehrer dürfen hier nicht wegsehen. Im Gegenteil, sie müssen solche Situationen beobachten, deutlich Stellung beziehen und Gewalttätigkeiten unterbinden. Strafe hilft nicht bzw. allenfalls im Sinne einer kurzfristig wirksamen Einschüchterung. Die beteiligten Kinder müssen vielmehr mit ihrer Gewalttätigkeit konfrontiert werden und andere Formen der Konfliktlösung erproben können.

Familien brauchen bisweilen Hilfe

Doch auch in den Familien treten Situationen auf, in denen Eltern sich nicht mehr gegenüber ihren Kindern behaupten können. Immer häufiger hört man davon, dass Söhne ihre Mütter schlagen oder ihre jüngeren Geschwister quälen oder gar terrorisieren. In solchen Situationen benötigen Familien Hilfe und Unterstützung. Lehrerinnen und Lehrer, die solche familiären Gegebenheiten spüren oder gar kennen, sind zum Handeln aufgerufen. Ein erster Schritt kann ein Familienbesuch und ein behutsames Gespräch mit einem oder beiden Elternteilen sein. Dabei können die Möglichkeiten der Erziehungshilfe oder Erziehungsberatung zugänglich gemacht werden. In besonders schweren Fällen sind auch sozialpädagogische Hilfen denkbar, in

denen Kinder für einige Zeit aus der Familie genommen und in besonderen Jugendcamps (meist im Ausland) Schritt für Schritt grundlegende Formen des Zusammenlebens neu erlernen sollen. Auf alle Fälle gilt: Schweigen begünstigt das Andauern von Gewalt, und Gewalt bewirkt stets Verletzungen, Kränkungen und Leiden anderer.

Oft benötigen Kinder Hilfe

Es ist eine verbreitete Variante des allgemeinen Erziehungslamentos, sich auf die Unterbindung der Gewalt von Jugendlichen untereinander oder gar gegenüber Eltern, Erziehern oder Lehrkräften zu beschränken und darin eine besonders extreme Variante eines unbotmäßigen Verhaltens zu ahnden.

Bei allem Entsetzen über Gewalttätigkeiten darf man nicht übersehen, dass auch und gerade die Gewaltanwender selbst es sind, die unsere Hilfe, Unterstützung und Begleitung brauchen. Sie sind nicht »von Natur aus schlecht«, sondern haben häufig in ihrer bisherigen Entwicklung keine positiven Vorbilder für gewaltlose Formen der Konfliktlösung erlebt.

Die Einschätzung, »hinter jedem jugendlichen Gewalttäter steckt eine eigene Gewalterfahrung«, ist sicherlich zu grob. Andererseits gibt es zahlreiche Studien, die diese Ansicht stützen. Wer Gewalt anwendet, hat häufig Gewalt als »zulässige« Form selbst erdulden müssen. Gewalt stellt somit eine naheliegende Verhaltensmöglichkeit für ihn dar. Gerade Lehrerinnen und Lehrer sind dazu aufgerufen, Gewaltsituationen nicht nur – sofort – zu beenden, sie müssen sich danach auch und gerade den Gewaltanwendern durch besondere Angebote zuwenden. Abwendung und Ausgrenzung als Teil der Strafe führen häufig dazu, dass der Gewalttäter wieder zur Gewalt greift. Denn damit kann er wieder Aufmerksamkeit erzeugen.

Nicht zu übersehen ist jedoch, dass Kinder häufig selbst Gewalt in ihren häuslichen Milieus erleben. Erfahrene Erzieherin-

nen und Lehrkräfte spüren das an dem oft übermäßig ängstlichen Verhalten dieser Kinder, nicht selten sprechen auch blaue Flecken, Striemen oder Verletzungen eine deutliche Sprache. Der Deutsche Kinderschutzbund veröffentlicht regelmäßig Statistiken zu Misshandlungen und Übergriffen in den Familien. Deutlich wird hier, dass unter dem Schutzmantel der elterlichen Erziehungsgewalt jeden Tag Kinderseelen zerbrochen werden: Ein unerträglicher Zustand einer Gesellschaft, die sich Menschlichkeit und Entwicklungsförderung auf ihre Fahnen geschrieben hat.

Wer wegsieht, verlängert das Leiden dieser Kinder. Einmischung ist dringend gefragt, denn Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrkräfte sind auch Anwälte für das Wohl der Kinder. Die Erziehungsgewalt der Eltern findet dort ihre Grenze, wo sie zur körperlichen Gewaltanwendung verkommt.

Doch was ist zu tun?

Als Erziehungsverantwortliche müssen wir uns darin üben, manifeste Gewalt unmittelbar zu unterbinden und latente Gewalt aufzudecken und sichtbar – manifest – werden zu lassen.

Manifest sind alle Gewaltsituationen, die wir bemerken, zu denen wir dazukommen und dazwischengehen. Latent hingegen sind die subtilen Formen der Quälerei unter Schülern oder die häuslich erduldeten Gewaltsamkeiten.

Erzieherischer Umgang mit Gewalt	
Manifeste Gewalt unterbinden	Ohne Zögern dazwischentreten (»Hier bin ich zuständig!«)
<i>Ziel ist die unmittelbare Beendigung der Gewalt</i>	Bestimmt und mit fester Stimme auftreten (»Ich dulde keine Gewalt!«)
	Die eigene Angst besiegen (»Ich lasse mich nicht einschüchtern!«)
Latente Gewalt aufdecken	Sich informieren, recherchieren, aufsuchen und gezielt nachfragen (»Dies geht mich etwas an!«)
<i>Ziel ist das Durchbrechen der Schweigemauer</i>	Konfrontieren und Öffentlichkeit herstellen (»Hier geschehen Unrecht und Verletzung«)
	Das Verborgene ans Licht zerren (»Das Latente manifest werden lassen!«)

Beide Formen eines erzieherischen Umgangs mit Gewalt fordern Mut und Entschlossenheit. Wegschauen ist viel einfacher, doch dann werden Heranwachsende dauerhaft geschädigt – mit häufig nicht wieder gut zu machenden Verletzungen ihrer Seele. Nur wenn die Gewalt klar geächtet wird und keinen Raum mehr bekommt, können Kinder und Jugendliche friedliche Formen der Konfliktlösung lernen.

Indem es Eltern, Erziehern und Lehrkräften gelingt, die Gewalt zu besiegen, leisten sie einen großen Beitrag für die Entstehung einer friedlichen Gesellschaft. Gewaltfreie Erziehung sowie das mutige und entschlossene Vorgehen gegen alle Formen von Gewalt bieten wichtige Erfahrungen für Kinder und Jugendliche. Nur so können sie selbst erleben, dass es Menschen gibt, die der Gewalt keine Chance geben und die selbst gewaltfreie Formen der Konfliktlösung praktizieren. Dies ist die innere Basis von Humanität und Demokratie.

Wer in seiner Erziehung Gewaltanwendungen meidet und jeglicher Gewalt entgegentritt, erzieht sein Kind mehr als ihm zunächst bewusst wird. Das Miterleben gewaltloser Formen der Kooperation und Konfliktlösung ist der einzige Beitrag, den wir leisten können, um friedfertige Menschen zu erziehen.